

Predigt zu 2. Tim 1,7-10

von Pfr. Dominik Kanka

gehalten am Sonntag (11.08.2016)

in der Christuskirche Heppenheim

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen.

Liebe Gemeinde,

„Ich bin Apostel, weil Gott es so will, und erfülle diesen Dienst, da durch Jesus Christus das Leben verheißen ist. Dir übermittle ich von Gott, unserem Vater und von unserem Herrn Jesus Christus Gnade, Erbarmen, Frieden und Heil.“

Liebe Gemeinde,

so beginnt der Brief des Apostels Paulus an seinen Schüler Timotheus, zwei Vorsteher der Gemeinde. Auch heute noch werden Abschnitte aus diesem Brief zur Ordination eines Pfarrers oder einer Pfarrerin benutzt. Also zur Amtseinführung. Schaut man sich jedoch die Sprache und den Inhalt genauer an, dann kommt man zu dem Ergebnis, dass der Brief wahrscheinlich nicht von Paulus und somit auch nicht an dessen Freund Timotheus geschrieben wurde. Damals eine durchaus gängige Praxis. Man wollte mit solchen Täuschungen dafür sorgen, dass der Brief eine besondere Bedeutung in der Gemeinde erhält.

Wenn dem so ist, dann muss man annehmen, dass der Brief nicht ausschließlich für die Leiter der Gemeinde, sondern für die gesamte Gemeinde verfasst wurde. Davon ausgehend möchte ich diesen Text nicht weglegen, weil der nur für Pfarrerinnen und Pfarrer verfasst wurde. Ich möchte mich diesem Text als Brief für die Gemeinde zuwenden.

Ich möchte Sie einladen, sich diesem Text in einer besonderen Weise anzunähern und zwar mit drei Jubiläen: 50 – 500 – 50.

- ~ 50 Jahre nach den ersten Gemeindegründungen wurde der 2. Timotheusbrief geschrieben,
- 2017 feiern wir 500 Jahre Reformation, und
- 50 Jahre Christuskirchengemeinde.

50 Jahre erste christliche Gemeinden

Inhaltlich geht es im 2. Timotheusbrief um den Umgang mit Irrlehren. Die Gemeinden sollen 50 Jahre danach daran erinnert werden, worum es ursprünglich geht. Sie sollen aufmerksam gemacht werden auf Irrlehren, die in die falsche Richtung führen.

Zwei Richtungen bzw. Überzeugungen werden genannt, von denen man sich abzugrenzen hat.

- 1) Im zweiten Kapitel heite es: »Hymnenaios und Philetos sind von Gottes Wirklichkeit abgeirrt, wenn sie behaupten, dass Auferstehung schon geschehen sei und verdrehen so einer Menge Leute den Glauben.« Man solle also nicht glauben, dass die Auferstehung schon jetzt geschehen sei. Man könne sich somit von der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod verabschieden.

- 2) Im dritten Kapitel erfahren wir etwas über eine andere Gruppe von Irrlehrern: »Solch Leute [...] schleichen sich in die Häuser ein und umgarnen die Frauen, die – neugierig wie sie sind – immerfort alles aufnehmen wollen und doch nicht zur richtigen Erkenntnis kommen können.« Man solle nicht auf die Idee kommen, auch Frauen den Glauben nahe zu bringen. Ihnen fehle die nötige Erkenntnis-Fähigkeit.

Ohne nun im Einzelnen auf diese Irrlehren einzugehen, wenden wir uns dem nächsten Abschnitt zu, 500 Jahre Reformation. Vielleicht nur so viel: Man wird ein Fragezeichen hinter die fehlende Erkenntnisfähigkeit von Frauen setzen müssen. Man wird aber auch eine gewisse Aktualität nicht leugnen können. Die Ordination von Frauen ist in der katholischen Kirche immer noch nicht und in der evangelischen Kirche noch nicht so lange durchgesetzt.

500 Jahre Reformation

In seiner Schrift »An den christlichen Adel deutscher Nation« schreibt Martin Luther – und es lohnt sich es einmal in der Sprache vor 500 Jahren zu hören: »Dan was ausz der tauff krochen ist, das mag sich rumen, das es schon priester, Bischoff und Baps geweyhet sey, ob wol nit einem yglichen zympt, solch ampt zu uben.«¹

Die Taufe sei also der Grund und Boden für einen jeden Christen. Durch die Taufe sei man würdig, Priester, Bischof oder Papst zu werden. Dazu muss man wissen, dass dieser Text sehr provokant formuliert ist und somit schränkt Luther gleich ein: Es zieme sich natürlich nicht für jeden Getauften, ein solches Amt zu übernehmen.

Die Irrlehren kommen für Luther aus Rom. Die Romanisten – wie er sie nennt – haben Mauern aufgebaut, um ihre Macht zu erhalten. Und zwar nicht nur im geistlichen sondern auch im weltlichen Bereich. Die Romanisten meinten, nur sie seien in der Lage die Bibel zu lesen. Der einfach Gläubige sei dazu nicht in der Lage.

Doch für Luther ist klar: Jeder Getaufte ist in der Lage, die Bibel zu lesen, jeder Gläubige soll die Möglichkeit haben, die Bibel zu lesen. Er übersetzt sie in die deutsche Sprache und sie wird verteilt an die Menschen. Noch heute haben wir seine Übersetzung hier auf dem Altar liegen.

Die Irrlehrer – also die Romanisten rund um den Papst – meinten die Erlösung des Menschen sei ihre Sache. Erst durch sie sei der Mensch vor der Hölle zu retten. In einer pervertierten Weise geschah dies sogar mit Bezahlung, dem sog. Ablass.

Luther verurteilt dies aufs schärfste: Die Erlösung vor Gott ist keinesfalls eine Sache der Kirche, sondern allein Gott vorbehalten. Die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen ist nicht durchbrochen von der Kirche. Gott erlöst den Gläubigen allein aus Gnade.

Ein Erbe der Reformation ist sicher die Einsicht, dass Verhältnisse nicht so bleiben müssen, wie sie sind. Die Reformatoren haben es selber vorgelebt, dass wir als Christinnen und Christen aufgerufen sind, uns gegen falsche Lehren, gegen ungerechte Verhältnisse zur Wehr zu setzen. Und sie haben gezeigt, dass wir auf dem Grund des christlichen Glaubens dazu in der Lage sind.

50 Jahre Christuskirchengemeinde

¹ Luther, Martin, An den christlichen Adel deutscher Nation (1520) WA 6, 408,11-13.

Das nächste Jahr bietet uns die Gelegenheit, zwei Jubiläen nicht nur zusammen zu feiern, sondern auch in Beziehung zu setzen. Wir sind als Christuskirchengemeinde ja schließlich eine evangelische Gemeinde und stehen somit in der Tradition der Reformation.

Vom Dekanat Bergstraße ist eine Aktion geplant, die uns eine gute Möglichkeit dazu gibt. Der Thesen-Anschlag damals von 500 Jahren mit reformatorischen Thesen soll als Anlass genommen werden, eigene Thesen zu formulieren. Wo und wie ist Kirche heute aufgerufen, im Sinne der Reformation Stellung zu beziehen? Wo sind wir als Kirche aufgerufen, uns gegen Irrlehrer zu wehren?

Als Pfarrer dieser Gemeinde habe ich mir einige Gedanken dazu gemacht. Ich habe versucht, eine solche These zu formulieren.

Und ich möchte die Gelegenheit hier im Gottesdienst nutzen, meinen Vorschlag für eine These vorzustellen. Meine These lautet:

»a) Im Glauben an Jesus Christus stehen wir fest und sind somit bereit, der Wirklichkeit zu begegnen.

b) Unsere Kirche muss in der Spannung zwischen Evangelium und Gegenwart leben und dabei auf Gottes Kraft vertrauen.«

Zur Erklärung: Im Sinne der Reformation ist der Grund und Boden der christliche Glaube des einzelnen Menschen. Der Glaube an Jesus Christus. Auf diesem Grund stehend sind wir bereit, uns dem zuzuwenden, was uns im Leben begegnet. Das mögen schöne Ereignisse, das mögen geliebten Menschen, das mögen genauso leidvolle Erfahrungen, ungeliebte Menschen oder was auch immer sein. Ich habe dies alles als Wirklichkeit bezeichnet. Und viele Menschen erleben ihren Glauben gerade auch in schweren Zeiten, in denen sie mit einem großen Leid konfrontiert werden, als festen Halt.

Als Kirche – als die Gemeinschaft derer, die glauben, als Gemeinschaft derer, die diesen Grund und Boden unter den Füßen haben – sind wir aufgerufen, uns der Wirklichkeit zu stellen. Wir sind aufgerufen, uns den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen. Und dazu gehört auch, uns gegen den Irrlehren unserer Zeit zu wenden.

Eine solche Irrlehre ist es, zu behaupten,

- wir seien zu schwach, dem Fremden zu begegnen,
- wir seien überfordert, mit Menschen anderer Kulturen und anderen Glaubens zusammen zu leben,
- es gebe Menschen, die es nicht verdient haben an unserem Wohlstand teil zu haben, weil sie nichts dafür geleistet haben.

Das ist eine Irrlehre, gegen die wir uns zu stellen haben, und das nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten.

Dass das nicht immer leicht ist, wissen wir alle nur zu gut. Das liegt zum einen an denjenigen, die diese Irrlehre verbreiten. Sie schüren Angst und sie verbreiten Unwahrheiten.

Es liegt zum anderen aber auch daran, dass wir mit der Grundlage unseres Glaubens, der Bibel, keine einfachen und klaren Antworten finden. Ich erinnere nur an die Unfähigkeit

von Frauen, den Glauben zu erkennen. Mögen sie noch so neugierig sein. Nein, gegen solche Aussagen müssen wir uns wehren, auch wenn sie in der Bibel stehen. Ganz im Sinne Martin Luthers muss es vielmehr darum gehen, die frohe Botschaft des Glaubens, das Evangelium zu erkennen und zu predigen.

Und darauf bezieht sich der zweite Teil meiner These: »Unsere Kirche muss in der Spannung zwischen Evangelium und Gegenwart leben.«

Bei all den Herausforderungen unserer Zeit dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott uns die nötige Kraft gibt. So schließt meine These: »Kirche muss dabei auf Gottes Kraft vertrauen.«

Wie gesagt, diese These ist ein erster Vorschlag. Und Sie sind eingeladen, diesen Vorschlag zu diskutieren, sich mit Kritik nicht zurück zu halten und Verbesserungen vorzuschlagen. Dann kann daraus unsere These werden, die hier in der Christuskirche entstanden ist – 50 Jahre nach ihrer Gründung und 500 Jahre nach dem Thesen-Anschlag der Reformation.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.